

Formen kommunaler Kinderfürsorge in Lodz 1919-1939

In den zwei Jahrzehnten zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg kümmerten sich unterschiedliche Organisationen und Institutionen in Lodz um den Schutz und die Fürsorge von Kindern. Vor diesem Hintergrund soll im vorliegenden Beitrag ausschließlich von den zahlreichen Maßnahmen die Rede sein, die damals von der Lodzer Stadtverwaltung koordiniert, aber auch initiiert wurden. Die kommunale Selbstverwaltung war eine Einrichtung, welche die Interessen sämtlicher Kinder in der Stadt vertrat, gleichgültig, ob sie polnisch, deutsch oder jüdisch, ob sie gesund oder krank, katholisch oder evangelisch waren. Somit war ihr auch daran gelegen, nach Möglichkeit jede dieser Einzelinitiativen zu unterstützen.

Die Lodzer Stadtverwaltung beteiligte sich seit den ersten Tagen ihres Bestehens an einer zentralen Planung der Kinderfürsorge. Damit war sie anderen Kommunen voraus und legte den Grundstein für die gesamte Lodzer Sozialfürsorge. Ausschlaggebend dürften in diesem Fall wohl hauptsächlich die spezifischen Bedürfnisse einer Stadt gewesen sein, in der aufgrund ihrer ökonomischen, gesellschaftlichen und ethnischen Struktur das soziale Elend weitaus bedrückender war als andernorts.

Anfangs leistete die Selbstverwaltung Hilfe über den *Staatsbürgerlichen Hauptausschuß* (Główny Komitet Obywatelski). Damals bestand die Unterstützung in erster Linie in einer Speisung aller Hort- und Schulkinder sämtlicher Nationalitäten. Um Waisenkinder kümmerten sich Wohltätigkeitsvereine wie der *Hauptwohlfahrtsrat* (Rada Główna Opiekuńcza = RGO), der *Waisenhausverein* (Towarzystwo Gniazd Sierocych = TGS), der *Verein für die Kinderhorte des hl. Stanisław Kostka* (Towarzystwo Schronisk Św. Stanisława Kostki), der *Christliche Wohltätigkeitsvereine* u. a.¹ Alle diese Vereine brachten die Kinder in eigens dafür eingerichteten geschlossenen Anstalten unter. Dieser Zustand dauerte bis zum Jahresanfang 1920. Danach ging der Stadtrat entsprechend seinem Sozialprogramm dazu über, seine Tätigkeit auszuweiten. An der Umbenennung des Referats für Öffentliche Wohltätigkeit in Referat für Sozialfürsorge ließ sich diese umfassender verstandene Sozialpolitik auch äußerlich ablesen.

¹ Archiwum Państwowe w Łodzi [weiterhin zit.: APŁ], Akta miasta Łodzi [weiterhin zit.: AmŁ] 17 784, Książka protokołów Wydziału Opieki Społecznej z lat 1918-1920, S. 4.

Als das Ministerium für Arbeit und Sozialfürsorge am 19. Februar 1920 seine Ausführungsbestimmungen zur Gründung einer *Nothilfe-Kinderfürsorge* (Pogotowie Opiekunice dla dzieci) erließ, richtete die Lodzer Stadtverwaltung bereits Ende Februar 1920 in einem Heim in der ul. Kopernika 51 eine Soforthilfestelle für 100 Kinder ein. Damit begann in Lodz die öffentliche Fürsorge in Heimen (opieka internatowa).² Dem Ausbau der städtischen Kinderheime (einschließlich der Planung von Richtlinien für ihre Leitung) ging jeweils eine Erhebung zur Bedarfsfeststellung voraus.

Einige private Vereine für Kinderfürsorge, beispielsweise der Verein für die Kinderhorte des hl. Stanisław Kostka überwiesen ihre Einrichtungen wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten der Magistratsverwaltung, u.a. das Säuglingsheim, die sogenannte „Krippe“, mit 80 Betten in der ul. Boczna 5 und das Waisenhaus „St. Anna-Asyl“ in der ulica Wiznera 15/17.³

Auf die Einrichtung der Städtischen Kinder-Soforthilfestelle folgte die Gründung des 1. Städtischen Säuglingsheims, so daß nun insgesamt 339 Kinder sämtlicher Nationalitäten untergebracht waren.

Die Hilfe aller Art, die der Lodzer Magistrat in diesem Zeitraum für Kinder leistete, verdient um so größere Beachtung, als seine Finanzlage nicht gerade die beste war. Damit unterschied sie sich damals zwar nicht von anderen Kommunen, aber ein Unterschied bestand doch darin, daß Lodz kaum Einnahmen aus seinem Gemeindevermögen hatte und praktisch ausschließlich auf die Steuereinnahmen angewiesen blieb, die angesichts des Bedarfs bei weitem nicht ausreichten. Dennoch beliefen sich die Sozialausgaben (einschließlich Kinderfürsorge) für das Haushaltsjahr 1919/20 auf 11,06% des Kommunalhaushalts.⁴

Der große Bedarf an Vollfürsorge veranlaßte den Magistrat 1921, ein Heim mit 50 Plätzen für männliche Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren einzurichten. Aus denselben Gründen erfolgte 1922 die Eröffnung des 2. Städtischen Erziehungsheims für Vorschulkinder mit 120 Plätzen. In diesen Häusern kamen vor allem polnische und jüdische Kinder unter.

Auf Anregung des Referats für Sozialfürsorge des Magistrats der Stadt Lodz fand am 29./30. September 1922 in Warschau ein Kongreß von Vertretern der Sozialfürsorge und Selbstverwaltung statt; Beratungspunkte waren der Entwurf des Sozialfürsorgegesetzes sowie die Planung von Fürsorgemaßnahmen durch gemeinschaftliche Bemühungen der gesamten Bevölkerung.

Das Inkrafttreten des Sozialfürsorgegesetzes vom 16. August 1923 fiel in Lodz mit dem Wechsel der Stadtverwaltung zusammen, was für die bisherige

² H. RADLIŃSKA, Wiadomości wstępne, in: A. MAJEWSKA, Rodziny zastępcze w Łodzi, Łódź 1948, S. 10.

³ APŁ, AmŁ 18 043, Sprawozdanie z działalności Wydziału Dobroczynności Publicznej 1918-1920, S. 5.

⁴ Księga pamiątkowa dziesięciolecia samorządu miasta Łodzi 1919-1929, Łódź 1930, S. 90.

Sozialpolitik jedoch keine weiteren Folgen hatte. Im selben Jahr noch richtete die Stadtverwaltung das 3. Städtische Erziehungsheim für Schulkinder mit 150 Plätzen, ein Mädchenheim (bursa) mit 50 Plätzen und ein Internat bei der Sonderschule für verwahrloste Jungen mit 60 Plätzen ein.

Aus dem städtischen Haushalt wurden nicht nur städtische Kinderheime gesamtfinanziert, sondern auch alle ähnlichen Privateinrichtungen im Stadtgebiet von Lodz bezuschußt, in denen hauptsächlich körperlich und geistig behinderte Kinder sämtlicher Nationalitäten, d.h. polnische, jüdische, deutsche und auch russische untergebracht waren. Diese Fürsorge ging über den gesetzlich auferlegten Rahmen hinaus. Zusätzlich zu all den bisher genannten Hilfsmaßnahmen kamen ferner noch Schulspeisung, schulärztliche Betreuung, Schulbibliotheken, Spielplätze, Ferienlager und Freizeitgestaltung in Stadtnähe hinzu. Bei all dem ging es darum, die aus materieller und erzieherischer Vernachlässigung resultierenden sozialen Bedürfnisse der Kinder wenigstens einigermaßen zu befriedigen. Für Säuglinge und stillende Mütter wurde Milch ausgeteilt; Tbc-krank oder -gefährdete Kinder wurden in die Lungenheilanstalten nach Zakopane, Busko und Rabka verschickt. Der Magistrat kümmerte sich auch um die psychologische und Berufsberatung. Die von Dr. Ludwika Karpińska-Woyczyńska geleitete städtische psychologische Beratungsstelle (miejska pracownia psychologiczna) wies geistig behinderte Kinder in Sonderschulen ein und kümmerte sich um die Begabtenförderung. Als einzige polnische Stadt zum damaligen Zeitpunkt ließ Lodz Hilfsklassen für Kinder einrichten, die aus materiellen und erzieherischen Gründen in ihrer Entwicklung zurückgeblieben waren. Diesen Kinder wurde eine besondere Fürsorge zuteil. Sie erhielten zusätzliche Ernährung und wurden ärztlich versorgt.⁵ All diese Arbeit geriet mit der Wirtschaftskrise 1923-1926 ins Stocken. In Reaktion darauf initiierte die Lodzer Kommunalverwaltung in diesem Zeitraum eine neue Etappe in der Organisation der Kinderfürsorge. Sie bezog die bereits bestehenden Wohltätigkeitseinrichtungen in die Aktivitäten anderer Abteilungen der städtischer Selbstverwaltung ein und paßte sie diesen an, vor allem den Vorhaben auf den Sektoren Volksbildung und Gesundheitswesen.

Die Abteilung für Volksbildung führte damals gerade die allgemeine Schulpflicht ein und wurde dabei von seiten der Sozialfürsorge durch die Schulspeisung, das Bekleidungshilfswerk, die Schulbuchversorgung und Vollfürsorge für einen Teil der Kinder unterstützt. Finanziellen und auch sonstigen Aufwand verlangte beispielsweise das Sonderschulwesen, bei dem schon deswegen mit erhöhtem Zuwachs gerechnet wurde, weil Sonderschulkinder größtenteils aus materiell unterstützungsbedürftigen Familien stammten.

⁵ RADLIŃSKA, Wiadomości (wie Anm. 2), S. 9-10.

Eine weitere Herausforderung stellte die große Anzahl der von der Abteilung für Gesundheitswesen erfaßten, an Trachom und Tbc erkrankten, Kinder dar, deren Gesundheitszustand eindeutig eine Folge ihrer Lebensbedingungen war. Die an der Ägyptischen Augenkrankheit leidenden Kinder erhielten eine umfassende Unterstützung in Naturalien, wurden gepflegt und bekamen Bekleidung. Tbc-krankte Kinder wurden entsprechend ausgestattet, wenn sie zur vorbeugenden Behandlung oder Kur in Heilanstalten oder in Sommerlager verschickt wurden. Auch diese Hilfe galt sämtlichen Kindern, ungeachtet ihrer ethnischen Zuordnung.

Die Abteilung für Sozialfürsorge verlangte von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen ihrer Einrichtungen keine speziellen beruflichen Voraussetzungen oder Qualifikationen. Die Arbeitsmethoden in der Kinderfürsorge hingen allein von den Fähigkeiten und der Initiative der Mitarbeiter selbst ab.

Dennoch dürfte es der Stadtverwaltung weder in finanzieller noch organisatorischer Hinsicht leichtgefallen sein, den gesetzlich vorgeschriebenen Wohlfahrtsmaßnahmen nachzukommen, geschweige denn über deren Rahmen hinauszugehen. Von der Fürsorge wurden Kinder sämtlicher Altersgruppen erfaßt. Die Nachhaltigkeit der Arbeit ist insofern beachtenswert, als die Inflation die kommunalen Finanzen erheblich in Mitleidenschaft zog. Die Steuerzahler schoben ihre Zahlungsverpflichtungen so lange wie irgend möglich hinaus, weil damit die tatsächliche Steuersumme schrumpfte. Folglich befand sich die Lodzer Stadtkasse auch bei wirtschaftlicher Belebung in einer angespannten Situation, weshalb dann bei den Sozialausgaben und natürlich auch bei den für die Kinderfürsorge zur Verfügung stehenden Mitteln der Rotstift angesetzt wurde. Waren beispielsweise im Haushalt 1921 hierfür noch 9,71 % vorgesehen, so betrug ihr Anteil 1923 nur noch 7%.⁶

Die auf die Inflation folgende Krise bremste ebenfalls den Ausbau der Fürsorgeeinrichtungen, obwohl der Bedarf alles andere als abnahm. Erst 1925 eröffnete die Stadtverwaltung ein Erziehungsheim mit 100 Plätzen für Jungen im Schulalter.

Das Fehlen entsprechender kommunaler Erziehungseinrichtungen für körperlich und geistig behinderte sowie blinde Kinder aus aller Lodzer Nationalitäten und Konfessionen machte es schwer, den gesetzlich vorgeschriebenen Aufgaben nachzukommen. Um dem bestehenden Bedarf ohne größeren Finanzaufwand zu genügen, schloß der Lodzer Magistrat mit privaten Kinderheimen außerhalb von Lodz eine Reihe von Verträgen ab, die vorsahen, dort Kinder mit den erwähnten Behinderungen unterzubringen. Der Magistrat sicherte sich gegen Zahlung von 35 *groszy* (gr) pro Tag und Kind das Recht, die Betreuung zu beaufsichtigen und Kinder in diese Anstalten außerhalb der Stadt einweisen zu dürfen.

⁶ Księga pamiątkowa (wie Anm. 4), S. 90.

Aufgrund von Bestimmungen des Ministeriums für Arbeit und Sozialfürsorge wurden die städtischen Kinderheime für Schulpflichtige in Heime für Mädchen und Jungen aufgeteilt. Die Jungen wurden aus dem Heim in der ul. Kopernika 51 in das Gebäude in der ul. Sienkiewicza 47 verlegt, wodurch das 5. Städtische Erziehungsheim für Jungen im Schulalter entstand.

Angesichts fehlender Plätze in den städtischen und privaten Erziehungsanstalten für hilfsbedürftige Kinder entschloß sich der Magistrat, obdachlose und verwahrloste Waisenkinder im Alter von 2-5 Jahren gegen einen Monatsbetrag von 45 *Złoty* (zł) pro Kind bei Privatpersonen unterzubringen. Betreuung und Hygienebedingungen bei den Pflegefamilien wurden durch dazu beauftragte Ärzte und Krankenschwestern kontrolliert. Die Überprüfung des Gesundheitszustandes oblag den beiden eigens hierfür eingerichteten Kinderfürsorgestationen.

Der Mangel an Heimplätzen in Lodz zwischen 1926 und 1929 ließ die Anzahl der Pflegefamilien – einer Einrichtung, die sich in dieser Stadt rasch entwickelte – weiter anwachsen. 1926 hielten sich auf Magistratsrechnung 22 größtenteils polnische und jüdische Kinder bei Ersatzfamilien auf. Wie Czesław Babicki schrieb, hatte der Magistrat diese Form nur als vorübergehende Behelfslösung angesehen, doch da fortdauernd die Mittel zur Einrichtung von Fürsorgeeinrichtungen fehlten, wurde daraus ein Dauerzustand, zumal diese Lösung sich sowohl in finanzieller als auch erzieherischer Hinsicht als vorteilhaft erwies.

1927 boten sich mit dem neuen politischen Kräfteverhältnis im Stadtrat auch neue Perspektiven für die Kinderfürsorge. In diesem Jahr gewannen die Sozialisten die Wahl. Stadtpräsident wurde Bronisław Ziemiński (PPS) und die Abteilung für Sozialfürsorge übernahm sein Parteifreund Antoni Puchal. In erster Linie ging es bei dem neuen kommunalpolitischen Ansatz darum, eine größere Anzahl von Kindern zu erfassen und modernere Betreuungs- und Erziehungsmethoden anzuwenden. Obwohl die Stadtverordnetenversammlung dieser Legislaturperiode weiterhin das Hauptgewicht auf die Sozialleistungen in der Kinderfürsorge legte, erweiterte man den Maßnahmenkatalog der kommunalen Fürsorge und setzte neue Prioritäten. Da man von der Voraussetzung ausging, daß die leibliche Mutter zur Betreuung eines Kindes am besten geeignet sei, wurden in der Folge Mutter und Kind möglichst nicht mehr voneinander getrennt. Dafür wurden sog. Familienbeihilfen von monatlich 30 zł für die Mutter und 15 zł pro Kind bis zum 14. Lebensjahr eingeführt. Zugleich wurden die Unterhaltsausgaben für Kinder aller ethnischer Orientierungen und Konfessionen in den innerstädtischen Privatheimen beträchtlich aufgestockt.

Bei der Vollbetreuung zeichnete sich zu diesem Zeitpunkt eine deutliche Zunahme ab. So waren beispielsweise 1928 auf Magistratskosten 250 Kinder in Privatanstalten und 270 bei Ersatzfamilien untergebracht.

Doch der Magistrat kümmerte sich nicht nur um die klassische Fürsorge, sondern betätigte sich umfassender. Jedes Jahr veranstaltete die Stadt Ferienspiele im Park des 3. Mai. Im Jahr 1928 übernahm sie die Beförderungskosten für 4664 Kinder aus den städtischen Volksschulen zu diesen Spielstätten. Im selben Jahr konnten sich 166 Tbc-gefährdete Kinder auf Kosten der Stadt in Kurorten aufhalten.⁷ Auch bei diesen Maßnahmen wurde nicht nach ethnischen Kriterien unterschieden.

Ein anderer Schwerpunkt war die Schulspeisung. 1928 gaben die Stadtküchen Milch-, Zucker- und Brötchenrationen an mehr als 7000 Kinder direkt in den Schulen aus. Auch über Vereine wie *den Milchtropfen* (Kropla mleka) und die *Gesellschaft zum Schutz der Gesundheit unter den Juden* (Towarzystwo Ochrony Zdrowia Żydów) wurden ähnliche Aktionen gestartet. Die Stadt ließ auf ihre Rechnung Milch an stillende Mütter und Säuglinge verteilen; 1928 waren es 133.806 Rationen, d.h. etwa 400 pro Tag. Der *Milchtropfen* erhielt fortgesetzt einen jährlichen Zuschuß in Höhe von 12.000 zł Jahr aus der Stadtkasse.⁸ Ebenso wurden Heime für Mutter und Kind eingerichtet.

Bedingt durch die Weltwirtschaftskrise nahmen die Bedürfnisse der Kinderfürsorge in den Jahren 1930-1935 gewaltig zu. Dem Sozialfürsorgegesetz nach hätte hier die Kommune einspringen müssen. Indes schrumpften deren für Sozialausgaben zur Verfügung stehende Gelder stetig. 1932 gingen sie auf 12,8% des städtischen Haushalts zurück, um zwei Jahre später sogar auf 11,8% zu fallen.⁹ Für die Jahre 1935 und 1936 betrugen sie nur noch 2.500.000 zł, was umgerechnet pro Kopf der Einwohnerschaft etwa 4 zł im Jahr ausmachte, während sich die Unterhaltskosten für ein Heimkind allein pro Tag auf mindestens 2 zł beliefen. Diese Zahlenangaben mögen die Kluft veranschaulichen, die sich zwischen dem Bedarf und den Möglichkeiten der Stadt auftat. Obwohl sich die Wirtschaftskrise nachhaltig auf die städtischen Finanzen auswirkte, bestimmte die Stadtverwaltung dennoch annähernd die Hälfte ihres Budgets für Volksbildung, Kultur, Gesundheitswesen und Soziales.

In dieser Zeit wurden die Bedürfnisse je nach Möglichkeit ganz unterschiedlich befriedigt. Da die Voraussetzungen für den Ausbau der Heimfürsorge fehlten, wurde dieser Mangel der landesweiten Entwicklung gemäß dadurch ausgeglichen, daß wenigstens das Niveau der bestehenden Einrichtungen verbessert wurde. So setzte die Stadtverwaltung ein Erziehungsinspektorat ein, das die Bedürfnisse der Anstalten untersuchen und Veränderungen entsprechend den neuesten pädagogischen Erkenntnissen treffen sollte.¹⁰

⁷ E. ROSSET, Łódź - miasto pracy, Łódź 1929, S. 68.

⁸ Ebd., S. 68 f.

⁹ RADLIŃSKA, Wiadomości (wie Anm. 2), S. 13.

¹⁰ Ebd., S. 10.

Die Folgen der Krise zwangen den Magistrat dazu, das städtische „Heim für moralisch verwahrloste Kinder“ zu schließen. Demnach hieß es, sich nach anderen Wegen zur Gewährleistung dieser Fürsorge umzusehen. So brachte die Stadtverwaltung in den Krisenjahren betreuungsbedürftige Kinder und Jugendliche auf ihre Kosten in anderen Heimen in Polen unter.

Findelkinder – sie wurden allein oder mit ihren Geschwistern in Hauseingängen und bei Behörden ausgesetzt – waren bedingt durch die gesellschaftlichen Zustände im Lodz der Zwischenkriegszeit ein allgemeines Phänomen, dem sich die kommunalen Behörden annehmen mußten. Meistens wurden sie bei der Soforthilfe der Kinderfürsorge untergebracht. Die Stadtverwaltung betreute 38% dieser Fälle. Mit dem Rest befaßten sich private Kinderheime der einzelnen Nationalitätengruppen.

Die Stadt suchte nach einem Ausweg aus der prekären Lage und stockte die Beihilfen für alleinstehende, arbeitslose Mütter mit Kindern auf. Im Oktober 1932 empfingen 936 Mütter mit 1812 Kindern diese Unterstützung. Auch die Anzahl der Mütter, die mit ihren Kindern die städtischen Übernachtungsheime nutzten, nahm zu.¹¹

Angesichts des Platzmangels in den Kinderheimen schnellte auch die Zahl der auf Kommunkosten bei Privatpersonen und in Heimen anderer Städte untergebrachten Kinder in die Höhe. 1930 wurden 538 Kinder in Pflegefamilien erzogen, 1933 bereits 762. In Heimen anderer Städte waren in den selben Jahren 218 bzw. 258 Kinder untergebracht; ein Jahr darauf bereits 294 Kinder aus Lodz.

Der überwältigende Bedarf zwang den Magistrat dazu, seine Wohlfahrtsmaßnahmen zu intensivieren, d.h. den Fürsorgebereich auszudehnen, allerdings gleichzeitig bei den Kosten zu sparen. 1930 erhielten 411 Kinder Finanzbeihilfen, 1933 waren es bereits 1136 und 1934 sogar 1235.¹² Gleichzeitig schrumpfte die dafür aufgewandte Summe von durchschnittlich 15,11 zł 1930 auf 8,99 zł im Jahre 1932.

Auch in anderen Bereichen läßt sich beobachten, daß die Teilfürsorge zunahm; insbesondere bei den Halbtagsferienlagern in der Stadt war das der Fall, an denen 1930 auf Stadtkosten 5256 Kinder teilnahmen und 1931 bereits 8488. In den folgenden Jahren ließ die diesbezügliche städtische Aktivität jedoch nach. 1933 ging die Zahl dieser Kinder auf 3990 und ein Jahr später auf 3821 zurück.¹³ Auch bei diesen Ferienlagern in der Stadt galten keinerlei ethnische oder konfessionelle Kriterien.

Mit dem Abflauen der Wirtschaftskrise besserte sich allmählich auch die städtische Finanzlage. Das wurde insbesondere im Haushaltsjahr 1937/1938 deutlich, als die Sozialausgaben von 2.900.000 auf 3.400.000 zł anstiegen.

¹¹ Mały Rocznik Statystyczny m. Łodzi 1930-1934, Łódź 1935, S. 24.

¹² Ebd., S. 22.

¹³ Ebd., S. 25.

Die gestiegenen Finanzierungsmöglichkeiten der städtischen Kinderfürsorge zeitigten rasch positive Resultate, zumal wegen der verbesserten allgemeinen wirtschaftlichen Lage auch gestiegenen sozialen Bedürfnissen nachgekommen werden konnte.

Zwar wurden die Wohlfahrtsformen nicht erweitert, dafür allerdings verbesserte sich der Umfang der Sozialleistungen. Die nach wie vor dem Magistrat unterstehende Kinderfürsorge verlief ab jetzt stärker in geordneten Bahnen und umfaßte sämtliche Kategorien von Kindern. Allerdings überschritten die Ausgaben für die Kinderfürsorge im Zeitraum 1937 - 1939 nicht jene aus dem Jahre 1928.

Einer möglichen weiteren Ausweitung und Fortentwicklung der städtischen Kinderfürsorge in Lodz setzte der Zweite Weltkrieg ein jähes Ende.

Deutsch von Wolfgang Jöhling und Jürgen Hensel